



CAESAR

Der Bürgerkrieg

ANACONDA

Caesar
Der Bürgerkrieg

Aus dem Lateinischen übersetzt
von Hermann Köchly

Anaconda

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Caesars *Commentarii de bello civili* (Aufzeichnungen über den Bürgerkrieg) sind etwa 45 v. Chr. entstanden. Die vorliegende Ausgabe folgt der Edition *Langenscheidtsche Bibliothek sämtlicher griechischen und römischen Klassiker in neueren deutschen Musterübersetzungen*. 77. Band: *Cäsar*. Inhalt: *Memoiren über den Gallischen Krieg. Memoiren über den Bürgerkrieg*. Berlin und Stuttgart 1855–1920. Berlin-Schöneberg: Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) [o. J.]. – Orthographie, Interpunktion und stark überholte grammatische Eigenheiten wurden zugunsten einer besseren Lesbarkeit behutsam überarbeitet. Vorwort, Einleitung und eine Vielzahl heute ebenfalls überholter Anmerkungen wurden nicht übernommen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter www.dnb.de abrufbar.

© 2009 Anaconda Verlag,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München.
ISBN 978-3-7306-9065-9
V002
www.anacondaverlag.de

Inhalt

Erstes Buch

- I. Der Ausbruch des Bürgerkriegs
- II. Der italische Feldzug
- III. Der hispanische Feldzug
 - 1. Einleitung zur Belagerung von Massilia
 - 2. Eröffnung des Feldzuges durch Fabius
 - 3. Caesar vor Ilerda in Bedrängnis
 - 4. Gleichzeitige Fortsetzung der Belagerung von Massilia
 - 5. Caesar vor Ilerda im Vorteil
 - 6. Rückzug und Kapitulation der Afranianer

Zweites Buch

- I. Die Belagerung von Massilia
- II. Die Unterwerfung des jenseitigen Spaniens
- III. Die Übergabe von Massilia
- IV. Der unglückliche Feldzug des Curio in Afrika

Drittes Buch

- I. Caesar in Rom und in Brundisium
- II. Pompejus' Rüstungen
- III. Der Feldzug im Osten
 - 1. Caesars Übergang nach Epirus (4. Januar) und erste Kämpfe mit den Pompejanern
 - 2. Die Unruhen des Coelius in Italien
 - 3. Vergeblicher Angriff Libos auf Brundisium

4. Antonius' Übergang nach Epirus und Vereinigung mit Caesar
5. Operationen der beiderseitigen Legaten im Binnenland und an der Seeküste
6. Caesars und Pompejus' Schanzarbeiten und Kämpfe bei Dyrrhachium
7. Pompejus' siegreicher Durchbruch
8. Caesars glücklicher Rückzug nach Thessalien
9. Beiderseitige Vorbereitungen zum Kampf
10. Die Schlacht (bei Pharsalus)
11. Die letzten Unternehmungen der Pompejaner zur See
12. Pompejus' Flucht und Untergang
13. Caesar in Asien und Ägypten

Anmerkungen

Erstes Buch

(1. Januar bis 2. August 705 a. u. c.)



I. Der Ausbruch des Bürgerkriegs

1. bis 12. Januar

(Kap. 1–7)

1. Curio übergab Caesars Schreiben den Konsuln, und den Volkstribunen¹ gelang es mit ihrem entschiedenen Auftreten, wenn auch mit Mühe, dessen Verlesung im Senat durchzusetzen; dagegen vermochten sie nicht zu erreichen, daß über das Schreiben selbst im Senat verhandelt wurde. Die Konsuln brachten die öffentlichen Zustände zur Verhandlung. Der Konsul Lucius Lentulus erklärte, er werde für Senat und Verfassung eintreten, wenn man sich entschließen könne, mutig und entschieden vorzugehen; wenn man sich dagegen, wie bisher, noch durch die Rücksichtnahme auf Caesar und das gute Einvernehmen mit ihm bestimmen lasse, so werde er seinen Entschluß für sich fassen, ohne sich einem etwaigen Senatsbeschluß zu unterwerfen; auch er sei imstande, sich mit Caesar wieder auszusöhnen.

In gleicher Weise sprach sich Scipio² dahingehend aus, Pompejus habe im Sinn, für die Verfassung einzutreten, wenn der Senat hinter ihm stehe; wenn dieser dagegen schwanke und sich schwach zeige, so werde es ihm später nichts helfen, wenn er sich dann an Pompejus wenden wolle.

2. Da der Senat in der Stadt gehalten wurde und Pompejus daher nicht zugegen war, war es natürlich, daß man diese Erklärung Scipios als eine unmittelbare Botschaft des Pompejus selbst ansah. Es hatte sich wohl mancher gemäßigter ausgesprochen, wie etwa gleich zu Anfang Marcus Marcellus.³ Seiner Meinung nach solle man nicht eher im Senat über die betreffende Frage verhandeln, als bis in

ganz Italien die Rüstungen vollendet seien, damit der Senat unter dem Schutz eines schlagfertigen Heeres völlig frei jeden beliebigen Beschluß fassen könne. Marcus Calidius beantragte, Pompejus solle sich in seine Provinzen begeben, um jeden Grund zu einem bewaffneten Zusammenstoß zu beseitigen; man habe Caesar zwei Legionen entzogen, und nun fürchte er, Pompejus wolle dieselben gegen ihn verwenden und deshalb in der Nähe der Stadt zurückbehalten; schließlich äußerte sich auch Marcus Rufus,⁴ der mit geringen Abänderungen dem Antrag des Calidius so ziemlich beipflichtete.

Aber sie alle wurden von dem Konsul Lentulus aufs heftigste angegriffen und förmlich ausgescholten. Lentulus erklärte geradezu, er werde den Antrag des Calidius gar nicht zur Abstimmung bringen. Marcellus ließ sich durch diese Scheltrede einschüchtern und zog seinen Antrag zurück.

Die Erklärungen der Konsuln, der einschüchternde Eindruck der bewaffneten Macht, die Drohungen der Freunde des Pompejus – das alles wirkte zusammen, die Mehrheit zu bestimmen, und so beschloß sie endlich widerwillig und gezwungen nach Scipios Antrag:

»Caesar hat bis zu einem bestimmten Tag sein Heer zu entlassen, im entgegengesetzten Fall wird sein Ungehorsam als Hochverrat angesehen werden.«

Die Volkstribunen Marcus Antonius und Quintus Cassius erhoben Einspruch. Unverzüglich wurde der Einspruch der Tribunen zur Verhandlung gebracht, und man sprach sich in der heftigsten Weise dagegen aus. Je härter und schonungsloser sich einer aussprach, desto mehr Lob erntete er von Caesars Feinden.

3. Erst gegen Abend war die Senatssitzung zu Ende, und sofort rief Pompejus alle Mitglieder der Körperschaft zu sich. Pompejus lobte sie und bestärkte sie in ihrer Gesinnung, die Lauen tadelte und erhitzte er. Von allen Seiten bot man eine Menge von Veteranen des Pompejus auf, indem man ihnen Belohnungen und Beförderungen in Aussicht stellte; auch von den zwei Legionen, die Caesar hatte abgeben müssen, ließ man eine Menge Leute nach Rom kommen,

Stadt, Markt und Volksversammlungsplatz wimmelte von Kriegstribunen, Centurionen (Anführer einer Kompanie) und Evokaten⁵. Alle Freunde der Konsuln sowie die Vertrauten des Pompejus und der alten Feinde Caesars wurden aufgeboten, im Senat zu erscheinen; ihr Geschrei und ihr Drängen schüchterte die Schwachen ein, ermutigte die Zweifelhaften und machte eine freie Beschlußfassung der Mehrheit unmöglich.

Der Zensor Lucius Piso war bereit, sich persönlich zu Caesar zu begeben, ebenso der Praetor Lucius Roscius, um ihm die Lage der Dinge mitzuteilen; sie verlangten zur Ausführung nur eine Frist von sechs Tagen. Einige sprachen sich auch dahin aus, man solle Bevollmächtigte an Caesar senden, um ihm den Willen des Senats zu eröffnen.

4. Allen diesen trat man entschieden entgegen; gegen alle erhoben sich der Konsul, Scipio und Cato. Cato war seit alter Zeit Caesars persönlicher Feind und außerdem dadurch gereizt, daß er nicht Konsul geworden war. Lentulus dachte an seine unermeßliche Schuldenlast und hoffte auf ein Heer, auf Provinzen und die Kaufsummen für Königstitel: Im Kreis seiner Vertrauten rühmte er sich bereits, er werde ein zweiter Sulla werden und als dessen Nachfolger Rom beherrschen. Scipio hegte dieselbe Hoffnung auf Provinz und Heere, die er im Geist schon mit seinem Schwiegersohn Pompejus teilte: Bei ihm kam noch die Besorgnis vor etwaigen Anklagen sowie seine persönliche Eitelkeit und seine Schmeichelei gegen die Machthaber dazu, die damals die gesetzgebende und die richterliche Gewalt innehatten. Pompejus selbst hatte, infolge der Hetzereien von Caesars Feinden und weil er nun einmal niemand in gleicher Stellung neben sich sehen konnte, mit Caesar vollständig gebrochen und sich mit ihren gemeinschaftlichen Feinden wieder ausgesöhnt, die er doch zum großen Teil damals in der Zeit ihrer Verschwägerung dem Caesar selbst aufgeladen hatte. Endlich wünschte er einen bewaffneten Zusammenstoß schon deshalb, um dem Gerede über die zwei Legionen ein Ende zu machen, die er nicht

nach Asien und Syrien ausgesandt, sondern zurückbehalten hatte, um seine Gewalt und Herrschaft stützen zu helfen.

5. Das waren die Ursachen, weshalb man alles überstürzte und verwirrte. Man verweigerte Caesars Angehörigen die erbetene Frist, ihm Nachricht zu geben. Man entzog den Volkstribunen die Möglichkeit, für ihre bedrohte Stellung einzutreten, ja sogar die Möglichkeit, ihr letztes Recht, aus der Zeit Lucius Sulla stammend, das Recht des Einspruches, auszuüben. So sahen sich die Volkstribunen schon am siebenten Tag in der Situation, auf ihre Sicherheit bedacht zu sein, eine Lage, die selbst jene revolutionärsten Volkstribunen früherer Zeiten erst im zwölften Monat ihrer unheilvollen Amtstätigkeit zu berücksichtigen und zu fürchten gewohnt waren. Man griff zu jenem äußersten und letzten Senatsbeschluß, der bisher nur dann zum Tragen kam, wenn beinahe die Stadt selbst schon in Flammen zu stehen, alles verloren zu sein schien, und es galt, eine verbrecherische Erhebung niederzuwerfen. »Konsuln, Praetoren, Volkstribunen und die Prokonsuln vor der Stadt sollten die nötigen Maßregeln zur Rettung des Vaterlandes ergreifen.« Das ward durch Senatsbeschluß am 7. Januar bekannt gemacht.

So wurde also in den fünf ersten Tagen seit dem Amtsantritt des Lentulus, in denen überhaupt eine Senatssitzung stattfinden konnte – zwei Tage waren Komitialtage –, einerseits über Caesars Statthalterschaft, andererseits gegen hoch gestellte Männer, wie die Volkstribunen, die härtesten und schonungslosesten Beschlüsse gefaßt. Sofort flüchteten die Volkstribunen aus der Stadt und begaben sich zu Caesar. Dieser befand sich damals zu Ravenna und erwartete die Antwort auf seine höchst gemäßigten Forderungen, in der Meinung, die Leute würden zivil sein und die Sache in Frieden beigelegt werden.

6. In den nächsten Tagen wurde dann außerhalb der Stadt Senatssitzung gehalten. Pompejus sprach sich ganz in der Weise aus, wie er es durch Scipio hatte erklären lassen: Er lobte die Entschiedenheit und Festigkeit des Senats und gab eine Übersicht

seiner Streitkräfte: Ihm stünden zehn schlagfertige Legionen zu Gebot, auch wisse er aus bester Quelle, Caesars Soldaten seien schwierig, und es sei unmöglich, sie dahin zu bringen, sich für ihn zu schlagen oder auch nur ihm zu folgen. Im Senat werden ferner folgende Anträge gestellt: In ganz Italien sollen Truppen ausgehoben werden, Faustus Sulla soll unverzüglich nach Mauritania geschickt und das Geld aus der Schatzkammer dem Pompejus übergeben werden. Weiter wird beantragt, König Iuba solle als Bundesgenosse und Freund angenommen werden. Hiergegen sprach sich Marcellus mit aller Bestimmtheit aus. Faustus' Sendung wird von dem Volkstribunen Philippus verhindert. Die anderen Anträge werden beschlossen. Die Provinzen, zwei konsularische, die übrigen praetorische, werden an Privatleute vergeben. Scipio erhält Syrien, Lucius Domitius Gallien; Philippus und Cotta⁶ werden gemäß einer Privatübereinkunft übergangen und gar nicht zur Verlosung zugelassen. In die übrigen Provinzen werden Alt-Praetoren geschickt.⁷ Alle diese Leute warten auch nicht erst die Bestätigung ihrer Statthalterschaft durch das Volk ab, sondern bringen sofort ihre Gelübde, legen das Kriegskleid an und reisen ab, ein Verfahren, das bis dahin noch niemals vorgekommen war. Ebenso verlassen die Konsuln die Stadt, und entgegen allem Brauch und aller Herkunft erscheinen Privatleute mit Liktores⁸: hinter sich in der Stadt und auf dem Kapitol. In ganz Italien werden Aushebungen veranstaltet, Rüstungen angestellt, Gelder von den Munizipien erhoben und aus den Tempeln weggenommen, kurz alle göttlichen und menschlichen Rechte mit Füßen getreten.

7. Auf diese Nachrichten hielt Caesar eine Ansprache an seine Soldaten. Er zählte alle Unbill auf, die er die ganze Zeit über von seinen Feinden erfahren hatte. Er klagte, daß sich Pompejus aus Neid und Mißgunst gegen ihn von den Feinden habe verführen und verderben lassen, während er selbst doch stets Pompejus' hohe Stellung begünstigt und unterstützt habe. Ferner beklagte er sich über den unerhörten Verfassungsbruch, die tribunizische Einsprache durch Waffengewalt zu verfolgen und niederzuschlagen; Sulla, der

die tribunizische Gewalt aller ihrer Rechte beraubt, habe ihr wenigstens das Recht der Einsprache unangetastet gelassen, Pompejus, ihr angeblicher Wiederhersteller, habe ihr auch das genommen. Wenn man früher beschlossen habe, »die Behörden sollten die nötigen Maßregeln zur Rettung des Vaterlandes ergreifen« – die Formel, durch die der Senat das römische Volk zu den Waffen rief –, so sei das allemal geschehen gegenüber dem Antrag verderblicher Gesetze, bei Gewalttätigkeit von seiten der Tribunen, gegenüber offenem Aufstand von seiten des Volkes, das Tempel und feste Punkte besetzt gehalten habe. Er wies auf jene Beispiele der Vergangenheit hin, in denen Saturninus und die Gracchen mit ihrem Untergang gebüßt hatten: Von alledem sei heute nicht die Rede, ja nicht einmal ein Gedanke daran gewesen. »Sie sollten also«, schloß er seine Mahnung, »die Ehre und Stellung ihres Feldherrn gegen seine Feinde verteidigen, unter dessen Führung sie neun Jahre lang glücklich fürs Vaterland gekämpft, so viele siegreiche Schlachten geschlagen, ganz Gallien und Germanien unterworfen hätten.« Einstimmig riefen die Soldaten der anwesenden dreizehnten Legion – das war die einzige, die Caesar zu Beginn der Feindseligkeiten hatte, die übrigen waren noch nicht zur Stelle –: »sie seien bereit, ihren Feldherrn und die Volkstribunen gegen diese Unbill zu verteidigen«.

II. Der italische Feldzug

13. Januar bis Anfang April

(Kap. 8–33)

8. Caesar, der Bereitwilligkeit seiner Soldaten sicher, rückte mit jener Legion auf Ariminum (Rimini) und traf dort die Volkstribunen, die sich zu ihm flüchteten. Gleichzeitig schickte er Befehl an die anderen Legionen, aus den Winterquartieren aufzubrechen und ihm zu folgen. In Ariminum traf der junge Lucius Caesar ein, dessen Vater Caesars Legat war. Dieser teilte zunächst Caesar den Zweck seiner Sendung mit, dann erklärte er ihm, er habe noch persönliche Nachrichten von Pompejus: »Pompejus wolle bei Caesar als gerechtfertigt erscheinen; Caesar möge daher die Schritte, die Pompejus um des Staates willen getan habe, nicht als persönliche Beleidigung auffassen; das Wohl des Staates habe Pompejus stets höher gegolten als alle persönlichen Rücksichten; auch Caesar möge daher seiner Stellung gemäß aus Rücksicht auf den Staat seine Sympathien und Antipathien opfern und in seiner Gereiztheit gegen persönliche Feinde nicht so weit gehen, dem Staat zu schaden in der Hoffnung, damit den Feinden zu schaden.« In derselben Weise fügte er noch einiges andere zur Entschuldigung des Pompejus hinzu. Gleichlautend und fast wörtlich übereinstimmend waren die Mitteilungen, die der Praetor Roscius dem Caesar machte und die er ausdrücklich als Äußerungen des Pompejus bezeichnete.

9. Im Grunde hatten alle diese Mitteilungen mit der Beschwichtigung von Caesars Beschwerden gar nichts zu tun. Da er aber doch ein paar passende Überbringer gefunden hatte, um auch seine Meinung Pompejus zu übermitteln, so bat er sie, »sie möchten

nun auch so gut sein und seine Forderungen Pompejus als ihrem Auftraggeber überbringen: Vielleicht könnten sie doch durch diese kleine Gefälligkeit die allerdings bedeutenden Streitpunkte beseitigen und Italien die Ruhe wiedergeben. Auch ihm sei die Ehre des Staates stets über alles gegangen und habe ihm mehr gegolten als sein Leben; nur das habe ihn schmerzlich berührt, daß seine persönlichen Feinde ihm die Vergünstigung, die ihm das römische Volk gewährt hätte, auf schimpfliche Weise entreißen, ihm seine Statthalterschaft um ein halbes Jahr verkürzen und ihn zwingen wollten, schon jetzt in die Stadt zurückzukehren, während das Volk doch beschlossen hätte, er solle bei der nächsten Konsulwahl auch abwesend als Bewerber auftreten dürfen. Dennoch habe er aus Rücksicht auf den Staat sich diese Beeinträchtigung seiner Ehre ruhig gefallen lassen und habe in seinem Schreiben an den Senat nur gefordert, es sollten alle ohne Ausnahme ihre Heerbefehle niederlegen. Nicht einmal darauf sei man eingegangen. In ganz Italien fänden Aushebungen statt; die zwei Legionen, die man ihm unter dem Vorwand des Partherkrieges entführt, habe man zurückbehalten, das ganze Volk stehe unter Waffen. Wozu das alles, wenn nicht um ihn zu stürzen? Aber dennoch sei er um des Staates willen bereit, sich in allem unterzuordnen, sich alles gefallen zu lassen. Pompejus solle sich in seine Provinzen begeben, man solle die Heere entlassen, alles solle in Italien die Waffen niederlegen, Ruhe und Friede solle wiederkehren, und man solle Senat und Volk von Rom wieder imstande sehen, sich in den Wahlversammlungen und sonstigen Regierungshandlungen frei zu bewegen. Um das alles um so leichter und unter bestimmten Bedingungen zu vereinbaren und durch gegenseitigen Eid zu bestätigen, möge Pompejus entweder zu Caesar kommen oder diesem gestatten, zu ihm zu kommen. Eine mündliche Unterredung werde sicher alle Streitpunkte erledigen.«

10. Roscius kam mit diesen Aufträgen Caesars nach Cavua, traf dort die Konsuln und Pompejus und teilte ihnen Caesars Forderungen mit. Sie beratschlagten über die Antwort und schickten Caesar ihre Gegenbedingungen schriftlich, die darauf hinausliefen:

»Caesar solle nach Gallien zurückkehren, Ariminum räumen, seine Heere entlassen, dann werde auch Pompejus nach Spanien gehen. Bis zu dem Augenblick, in dem Caesar gewährleistet, seine Versprechungen zu erfüllen, würden die Konsuln und Pompejus ihre Rüstungen ununterbrochen fortsetzen.«

11. Es war ein ganz ungleiches Verhältnis, zu verlangen, Caesar solle Ariminum räumen und in seine Provinz zurückkehren, während Pompejus selbst sowohl seine Provinzen als fremde Legionen behielt; Caesar solle sein Heer entlassen, während man selbst zu rüsten fortfuhr; ferner, daß Pompejus zwar in die Provinz zu gehen versprach, aber für seine Abreise keinen Termin festsetzte, so daß er, selbst wenn Caesar seinerseits alles erfüllt hatte, noch in Italien sein konnte, ohne sich eigentlich eines Wortbruches schuldig gemacht zu haben. Daß endlich Pompejus für die gewünschte Unterredung weder eine Zeit bestimmte noch sein Kommen in Aussicht stellte, war der deutlichste Beweis, daß man keinen Frieden wollte.

Caesar entsandte daher den Marcus Antonius mit fünf Kohorten nach Arretium (Arezzo); er selbst blieb mit zwei Kohorten in Ariminum (Rimini) stehen und begann dort Soldaten auszuheben; Pisaurum (Pesaro), Fanum (Fano) und Ancona ließ er durch je eine Kohorte besetzen.

12. Unterdessen erfuhr er, der Praetor Thermus stehe mit fünf Kohorten zu Iguvium (Gubbio) und treffe Anstalt, die Stadt zu verteidigen, während die allgemeine Stimmung zu Iguvium entschieden für Caesar sei. Sofort schickte er den Curio dahin mit den drei Kohorten, die zu Pisaurum und Ariminum standen. Auf die Nachricht von dessen Anmarsch verlor Thermus angesichts der Stimmung in der Stadt den Mut, räumte mit seinen Kohorten den Platz und zog sich eiligst zurück; aber auf dem Marsch zerstreuten sich seine Soldaten und verliefen sich nach Hause. Curio zog unter allgemeinem Jubel in Iguvium ein.

Auf diese Nachricht hin faßte Caesar Vertrauen zu der Stimmung in den Städten, zog die Kohorten der dreizehnten Legion wieder an sich und marschierte mit ihnen gegen Auximum (Osimo). In diese

Stadt war Attius mit mehreren Kohorten eingerückt und ließ von da aus im ganzen Picener-Gebiet⁹ durch einzelne Senatoren Soldaten ausheben.

13. Auf die Nachricht von Caesars Anmarsch erschienen die Dekurionen von Auximum vor Attius Varus und erklärten ihm: »Über die Sache selbst erlaubten sie sich kein Urteil; dagegen könnten sie und ihre Mitbürger es nicht ruhig mit ansehen, daß man einen so hoch verdienten Feldherrn wie Gajus Caesar nach so großen Heldentaten von ihren Mauern zurückweisen wolle. Attius möge daher auf seine Sicherheit bedacht sein, ehe es zu spät sei.« Diese Erklärung bestimmte den Varus, mit seiner Besatzung die Stadt zu räumen und sich eiligst davon zu machen. Aber einige Soldaten Caesars von der ersten Compagnie holten ihn ein und zwangen ihn, Halt zu machen. Doch sobald es zum Gefecht kam, ward Varus von seinen eigenen Leuten im Stich gelassen: Ein Teil von ihnen ging auseinander und nach Hause; die übrigen begaben sich zu Caesar und führten ihm zugleich den Centurio des ersten Pilus¹⁰, Lucius Pupius, vor, den sie festgehalten hatten und der einst im Heer des Cnejus Pompejus denselben Rang bekleidet hatte. Caesar lobte die Soldaten des Attius, entließ den Pupius und dankte den Auximaten für ihr Auftreten, das er nicht zu vergessen versprach.

14. In Rom brach auf die Nachricht von diesen Vorfällen plötzlich ein ungeheurer Schrecken aus. Es ging so weit, daß der Konsul Lentulus, der gerade dabei war, die Schatzkammer zu öffnen und dem Senatsbeschluß gemäß das Geld für Pompejus herausschaffen zu lassen, sich sofort aus der Stadt davon machte, ohne auch nur die geheime Schatzkammer wieder zuzuschließen. Denn es hieß ja – freilich unrichtig – Caesar könne jeden Augenblick da sein, und seine Reiterei sei bereits erschienen. Dem Lentulus folgten sein Kollege Marcellus und die meisten Beamten auf dem Fuß. Cnejus Pompejus hatte tags vorher die Stadt verlassen und war auf dem Weg zu den Legionen, die er von Caesar erhalten und nach Apulien in die Winterquartiere verlegt hatte. Die Aushebungen in den Umgebungen der Stadt wurden eingestellt: Was diesseits Capua lag, galt bereits

allgemein für verloren. Erst zu Capua erholte man sich einigermaßen vom Schreck und begann, Aushebungen unter den Ansiedlern zu veranstalten, die nach dem Julischen Gesetz dorthin geführt worden waren. Caesar hatte dort eine Fechterschule, Lentulus ließ diese Leute auf den Markt führen, versprach ihnen die Freiheit, gab ihnen Pferde und nahm sie in sein Gefolge auf. Als dann diese Maßregel allgemeine Mißbilligung erfuhr, verteilte er sie auf die dringenden Appelle der Seinigen überall in die Häuser der kampanischen Bürgergemeinde und ließ sie dort bewachen.

15. Caesar brach von Auximum auf und durchzog in Eilmärschen das ganze Picener-Gebiet. Sämtliche Präfecturen dieser Gegend nahmen ihn auf das bereitwilligste auf und unterstützten sein Heer mit allem Möglichen. Die Stadt Cingulum (Cingolo) war von Labienus gegründet und auf eigene Kosten aufgebaut worden; auch von ihr erschienen Abgeordnete vor ihm und erklärten sich bereit, seine Befehle mit größtem Eifer zu vollziehen. Er verlangte Soldaten: Sie kamen sofort.

Unterdessen traf die zwölfte Legion bei Caesar ein. Mit beiden rückte er gegen das picenische Asculum (Ascoli) vor. Diese Stadt hielt Lentulus Spinther mit zehn Kohorten besetzt. Auf die Nachricht von Caesars Anmarsch verließ er eiligst die Stadt und wollte auch die Kohorten mitnehmen, wurde aber vom größten Teil seiner Soldaten im Stich gelassen. Nur wenige hielten bei ihm aus, und so traf er auf seinem Marsch mit dem Vibullius Rufus zusammen, den Pompejus ins Picener-Gebiet geschickt hatte, um die Leute in Pflicht zu erhalten. Als Vibullius von ihm erfahren hatte, wie es in Picenum herging, so übernahm er die Soldaten von ihm und entließ ihn selbst. Ebenso benutzte er die Pompejanischen Aushebungen in der Umgegend, um möglichst viele Kohorten zu bilden. Unter anderen zog er auch den Lucilius Hirrus mit sechs Kohorten an sich, mit denen dieser Camerinum (Camerino) besetzt gehalten, es aber ohne Widerstand aufgegeben hatte. So brachte Vibullius dreizehn Kohorten zusammen. Mit diesen gelangte er in Eilmärschen nach Corfinium¹¹ zu Domitius Ahenobarbus und meldete diesem, Caesar

sei mit zwei Legionen im Anmarsch. Domitius hatte auf eigene Faust etwa zwanzig Kohorten aus Alba (Albe) von Marsern, Pelignern und deren Nachbarn zusammengebracht.

16. Caesar hatte unterdessen nach der Besetzung von Firmum (Fermo) und nach der Flucht des Lentulus aus Asculum sofort Befehl gegeben, dessen zerstreuten Soldaten zusammenzubringen und einzustellen. Er selbst hielt sich nur einen Tag in Asculum auf, um die Verproviantierung in Ordnung zu bringen und rückte dann auf Corfinium los. Als er sich Corfinium näherte, waren eben fünf Kohorten des Domitius beschäftigt, die Brücke über den Fluß¹² abubrechen, der etwa drei Meilen von der Stadt entfernt war. Caesars Vortruppen griffen die Domitianer sofort an und warfen sie von der Brücke zurück, worauf sie sich in die Stadt zurückzogen. Caesar setzte mit seinen Legionen über den Fluß, stellte sich vor der Stadt auf und bezog längs der Mauer ein Lager.

17. Domitius erkannte seine Lage und schickte sofort ortskundige Leute unter großen Versprechungen mit einem Schreiben an Pompejus nach Apulien. Durch sie ließ er Pompejus dringend bitten, ihm zu Hilfe zu kommen: Bei der Beschaffenheit des Geländes könne Caesar leicht durch zwei Heere eingeschlossen und ihm die Zufuhr gänzlich abgeschnitten werden; geschehe dies nicht, so werde umgekehrt er (Domitius) mit mehr als dreißig Kohorten und einer großen Anzahl von Senatoren und Rittern in eine sehr bedenkliche Lage kommen. Er selbst sprach indessen den Seinigen Mut zu, ließ Geschütze auf den Mauern aufpflanzen und wies jedem seinen Platz bei der Verteidigung der Stadt an. Dann versammelte er die Soldaten und versprach ihnen in seiner Rede Grundbesitz auf seinen eigenen Ländereien, jedem einzelnen vier Morgen, den Centurionen und Evokaten einen verhältnismäßig höheren Anteil.

18. Unterdessen erhielt Caesar Meldung, die Stadt Sulmo (Solmona), die sieben Meilen von Corfinium entfernt ist, sei geneigt, sich ihm zu unterwerfen, werde aber von dem Senator Quintus Lucretius und dem Peligner Attius im Zaum gehalten, die mit einer Besatzung von sieben Kohorten in der Stadt lägen. Caesar schickte